

Erzgebirgischer Volksfreund

Nr. 280

Verlag: C. M. Gärtner, i. u. s. o. Sachsen
Drahtanschrift: Volksfreund Krefeld

Donnerstag, den 28. November 1940

Vertrieb: Hauptgeschäftsstelle: i. u. s. o. 2841
Geschäftsstellen: i. u. s. o. 2846
Schneeberg 210 und Schwarzenberg 2124

Jahrg. 93

Volltreffer auf ein Rüstungswerk.

Weitere Bomben auf London und Avonmouth. — Schiffsansammlungen in Dover unter dem Feuer unserer Fernkampfbatterien.

Berlin, 28. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Fernkampfbatterien der Kriegsmarine nahmen erneut Schiffsansammlungen im Hafen von Dover unter Feuer.

Die anhaltend ungünstige Wetterlage schränkte die Tätigkeit der Luftwaffe ein. Trotzdem warfen in der Nacht zum 27. 11. und gestern bei Tage Kampfflugzeuge Bomben auf London und Avonmouth. Ein Kampfflugzeug griff bei eintretender Dunkelheit ein Rüstungswerk bei Burntisland im Tiefflug an und erzielte zwei Volltreffer in einer großen Werkhalle. Weiter wurden Grimsby, der Flugplatz Great-Drieffield und ein Flugplatz bei Lincoln bombardiert. Es gelang mehrere schwere Treffer zu erzielen.

In der letzten Nacht beschädigten einige britische Flugzeuge in Westdeutschland durch Bombenwurf eine Anzahl Wohnhäuser. Vier Zivilpersonen wurden getötet, mehrere verletzt.

Vier feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen, fünf eigene Flugzeuge werden vermisst.

„Die ganze Nacht Brand- und Sprengbomben.“

New York, 28. Nov. In der vergangenen Nacht war eine Stadt an der Südküste das Ziel deutscher Bombenangriffe, meldet United Press aus London. In Abständen von nur 10 Minuten seien deutsche Bomber über der Stadt erschienen und hätten Brand- und Sprengbomben abgeworfen. „Einige Häuser“ seien zerstört worden und „einige Verletzte“ eingetreten.

Entgegen seiner sonst so zurückhaltenden Art gibt auch Reuters diesmal zu, daß in der Nacht zum Donnerstag über eine Stadt im Südwesten Englands sowie über London und seinen Vororten „feindliche Lufttätigkeit“ geherrscht habe. „Die Angriffe auf die Stadt im Südwesten begannen bald nach Dunkelheit und wurden bis 1.30 Uhr fortgesetzt. In London erfolgten die Angriffe die ganze Nacht durch in Zwischenräumen. In beiden Gebieten erstreckt sich der angerichtete Schaden auf Wohnhäuser (natürlich), Gebäude (Fabriken?) und Speicher (ah!), die von schweren Bomben getroffen wurden.“ In dem Gefühl, schon zuviel verraten zu haben, fügt Reuters dann abschwächend hinzu, daß die Berichte aber nur von „geringen Schäden“ und nur wenigen Opfern sprächen. „Auch sonst“, so fährt Reuters wieder kleinlaut fort, „wurden einige Bomben in D. S. G. L. und dem Südo. S. von Schottland abgeworfen.“

Die letzte Zufluchtsstätte.

Genf, 28. Nov. Ueber die deutschen Nachtangriffe auf wichtige Industriestädte und Rüstungswerke Englands läßt sich United Press aus London melden, in Regierungskreisen herrsche der Eindruck vor, daß „die Lage zwar schlecht, aber nicht kritisch“ sei. Der Angriff auf Coventry sei katastrophal gewesen. Es seien Fälle bekannt, in denen Munitionsfabriken schwer beschädigt wurden. Die Schäden an anderen Fabriken seien so groß, daß zunächst ihr völliger Neubau für notwendig gehalten wurde. Man habe sich aber später mit Rücksicht auf den empfindlichen Mangel an Baumaterialien für eine Reparatur entschlossen. Die Frage der Produktion werde, je länger der Krieg andauere, immer schlimmer. Immerhin könnte England als letzte Zufluchtsstätte viele Fabriken nach Uebersee verlegen.

„Bombenregen auf Birmingham“ überschreibt der Londoner Vertreter einer finnischen Zeitung seinen Bericht über eine Rundfahrt durch die Stadt. Birmingham sei schwer verwüstet. Zahlreiche Gebäude seien vernichtet worden. Nach den Berichten der Londoner Zeitungen aller-

dings gehe das Leben in den schwer bombardierten Städten trotz der Zerstörungen fast normal weiter. Selbstverständlich seien nach diesen Berichten „nur Kirchen, Galerien, Museen und Kinos“ getroffen worden.

Totlo, 28. Nov. Die Erklärungen Lord Rotherham und die Presseberichte über die wirkliche Lage Englands finden hier in politischen Kreisen und in der Presse stärkste Beachtung. Die Blätter sind einstimmig der Ansicht, daß sich England in einer hoffnungslosen Lage befindet. Noch vor Monatsfrist, so berichtet „Totlo Nitschi Nitschi“ aus Washington, habe Churchill erklärt, England werde im Frühjahr 1941 zur Offensive übergehen. Kein einziger Mensch in Washington habe an eine solche Phrase geglaubt. Durch die deutschen Bombenangriffe auf Coventry, Birmingham und Bristol sowie andere wichtige Industriepunkte habe, wie man in Washington hören könne, Englands Kriegsindustrie einen furchtbaren Schlag erlitten.

Die Lage der englischen Schifffahrt „etwas düster“.

Seitige Kritik im Unterhaus.

In eine peinliche Lage brachten gestern, wie aus London über Amsterdam berichtet wird, einige Unterhausmitglieder den Minister Greenwood. Abgeordnete, unter ihnen der frühere Kriegsminister Hore-Belisha und der Arbeitervertreter Schinwell, richteten nämlich heftige Angriffe gegen die Regierung und kritisierten scharf die Lage Englands in der Schifffahrt. Nachdem selbst Churchill kürzlich die immer spürbareren Lücken zugeben mußte, die deutsche Torpedos und Bomben in die britische Flotte reißen, besand sich Minister Greenwood in einer sehr üblen Lage. Er versuchte sich mit dem üblichen „war und aber“ aus der Schlinge zu winden. Es sei zwar unverkennbar, so sagte er, daß die Lage der britischen Handelschifffahrt gegenwärtig „etwas düster“ aussehe. Sie habe ernsthaft unter den deutschen Angriffen gelitten. Die Regierung werde jedoch alles tun, um den Bau von Schiffen zu steigern. Er könne den Abgeordneten nur mitteilen, daß die britische Schifffahrt während der vergangenen sechs Monate um rund 50 v. H. gestiegen sei. Inzwischen habe sich aber herausgestellt, daß auch diese Steigerung für die Zukunft nicht völlig ausreiche. Entgegen den Londoner Märgen, wonach alle Brände in Coventry gelöscht seien, gab Greenwood zu, daß Coventry „an vielen Ecken noch immer rauche“, doch sei man eifrig dabei, die Schäden des deutschen Schlags zu beseitigen.

Parlamentarier beschwerten sich bei Churchill.

Churchill empfing nach einem schwedischen Bericht aus London eine Abordnung der Parlamentarier Mittelenglands, die ihm über die verzweifelte Lage in ihren Wahlbezirken Bericht erstatteten. Sie waren in ihren Darlegungen außerordentlich offen und kritisierten das Versagen der britischen Verteidigung auf das schärfste. Churchill erwiderte, daß es in den letzten Wochen notwendig gewesen sei, eine Verstärkung der Verteidigung Londons durchzuführen, daß damals das einzige Ziel der deutschen Massenangriffe gewesen sei. Die Parlamentarier stellten die Gegenfrage, ob er damit sagen wolle, daß England nicht genügend Flak bestimme, um alle wichtigen Industriezentren zu verteidigen. Weiter kam es zu einer erregten Szene, als ein Abgeordneter erklärte, nicht nur die Regierungsmaßnahmen seien unzulänglich gewesen, sondern auch die Fabrikleiter hätten eine rechtzeitige Anlage von Schutzräumen für die Arbeiterschaft abgelehnt oder verzögert, weil sie die Ausgaben gescheut hätten. Ein konservativer Abgeordneter suchte die Fabrikbesitzer zu verteidigen, was zu einem erregten Wortwechsel führte, dem der Ministerpräsident dadurch ein Ende machte, daß er seinen Besuch in Birmingham in Aussicht stellte.

Das Gespenst des Hungers.

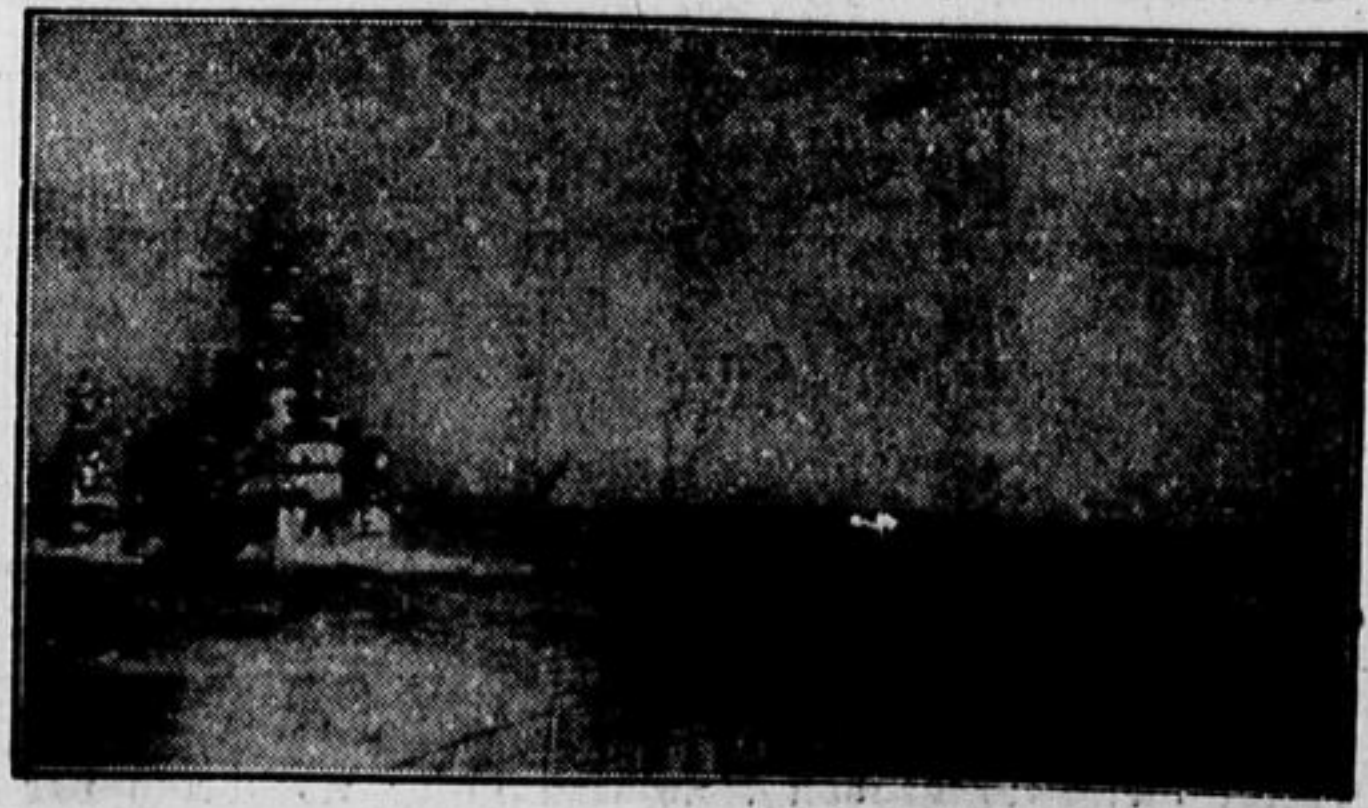
Der Ernst der Versorgungslage Englands, die der britische Schifffahrtsminister Croft in den düstersten Farben geschildert hat, wird von dem Landwirtschaftsminister Hubson in jeder Weise bestätigt. Er sagte am Rundfunk, die Anstrengung, die Großbritannien jetzt machen müsse, um die Schiffsverluste auszugleichen, sei größer als man im Mai oder

Schwarz und weiß durcheinander

Seitdem der britische Großadmiral Lord Chatfield die Lage der englischen Flotte schwarz in schwarz malte, ist eine bemerkenswerte Wandlung der amtlichen Tonart in London eingetreten. Zunächst hatte der Schifffahrtsminister Ronald Croft versucht, die Churchillparole, alles stände für England ausgezeichnet, zu halten. Dann aber kamen die vernichtenden Schläge der deutschen Luftwaffe und die steigenden Verlustsziffern. Die Finanznöte brannten England auf den Nägeln, und der britische Botschafter in Washington, Lord Rotherham, schrieb nach der Finanzhilfe der USA. Der frühere amerikanische Botschafter in London, Kenney, der ein ausgesprochenen Freund der Briten ist, erklärte sogar, die Demokratie in England sei tot und England „so gut wie geschlagen“. Churchill selbst prahlt nicht mehr über die siegreiche RAF, über die Beherrschung der Meere durch seine „unüberwindliche“ Flotte. Der Landwirtschaftsminister Hubson hat soeben die Ernährungslage Englands als äußerst gefährdet bezeichnet, und der britische Gewerkschaftsführer Citrine gab den Amerikanern ein Bild der unter den deutschen Bomben nachlassenden englischen Produktion. Die „Yorkshire Post“ des englischen Kriegsministers Eden schrieb eben, die deutsche Flotte fordere England geradezu heraus und die Behauptung, sie sei seit Norwegen zerstört, sei ein Wunschtraum. Und nun gibt auch Herr Ronald Croft heute zu, was er nach der Chatfieldrede leugnete, er gesteht weinend: „Wir müssen Schiffe haben, unser Leben hängt von dem Besitz einer genügenden Anzahl von Schiffen ab.“ Das bestätigt das verbreitete Wirtschaftsblatt, der „Economist“, indem es schreibt, man könne es sich nicht unbegrenzt leisten, Schiffe und Frachten im gegenwärtigen Umfang zu verlieren. Man fragt sich, wie es kommt, daß sich auf dem Gebiete der englischen Sorgen plötzlich diese verhältnismäßige Wahrheitsliebe breitmacht. Die Antwort ist nicht schwer. Der Kriegsverbrecher Nr. 1 setzt alles daran, die USA in den Krieg hineinzuziehen. Die Lage Großbritanniens wird plötzlich schwärzer gemalt als bisher, damit Washington sich zur Rettung der Demokratie und anderer schöner Dinge veranlaßt sieht. Zugleich müssen aber auch einige deutsche Mißerfolge und britische Erfolge dargeboten werden, damit man in den USA nicht etwa denkt, eine Hilfe käme nun doch zu spät. Daher die verstärkte Lügenoffensive, welche die Erfolge der deutschen Bomber abzuleugnen versucht, und die kindischen Phantasien über die Zerstörungen von Bahnanlagen und Rüstungswerken in Deutschland durch die RAF. Also es wird schwarz und weiß schön durcheinandergemischt, damit man drüben in Amerika endlich anbeißt. Wir in Deutschland betrachten auch dieses Theater mit Ruhe und Gelassenheit. Es ist nur ein neuer schlagender Beweis dafür, daß der Regierung in London das Feuer heftig an den Nägeln brennt. C. B.

August angenommen habe. Wenn Schiffe durch feindliche Tätigkeit verloren gegangen seien, so habe Großbritannien nicht nur die Ladungen verloren, die sie trugen, sondern auch die Ladungen, die sie bei zukünftigen Reisen getragen hätten. Außerdem bedeute jedes Schiff, das für den Krieg im Mittelmeer und dem Mittleren Osten gebraucht werde, ein Schiff weniger, um Lebensmittel nach England zu bringen. „Wir müssen“, so rief Hubson besorgt aus, „nicht nur an den heutigen Tag denken, sondern auch daran, wie es heute übers Jahr aussehen wird.“ — Wie es übers Jahr in England aussieht, wird Minister Hubson sich allerdings in seinen schlimmsten Angstträumen nicht vorstellen können. Die ständig wirksamere deutsche Blockade wird gemeinsam mit der Saage des jahrhundertlang vernachlässigten englischen Bodens dafür sorgen, daß das Gespenst des Hungers auf der britischen Insel immer drohender sein Haupt erheben wird.

Berlin, 27. Nov. Der frühere Veterinärinspektor, Generaloberstabsveterinär a. D. Prof. Dr. Päß, ist hier im Alter von 71 Jahren verstorben. Er hat sich in Krieg und Frieden hervorragende Verdienste um die Erhaltung der Schlagfertigkeit des Heeres erworben.



Britische Schlachtschiffe beim Angriffsversuch auf Sibirien.

Nach englischen Aufnahmen: links: die Einheiten der Mittelmeerschiffslotte, begleitet von einem Aufklärungs-Kampfflugzeug, auf dem Wege zum Angriff. Rechts: Einschläge der italienischen Bomberformationen, die den Gegenangriff durchführten. Mitte: Eine Breitseite auf den italienischen Stützpunkt Bardia. Rechts: Einschläge der italienischen Bomberformationen, die den Gegenangriff durchführten. (Associated-Press-Dr.)